

ganzen Welt unabhängig und nicht einzig und allein von uns abhängig zu machen.“ — „Emily,“ sagte Mr. Graham, „das sind Ansichten; Du scheinst die Sache nicht in dem Lichte zu betrachten, wie ich, aber Ihr seid einmal Beide gegen mich, und ich will daher gar nichts weiter darüber sagen.“ — Mit diesen Worten nahm Mr. Graham seine Lampe, ging in sein Arbeitszimmer, machte die Thür etwas derb zu und ließ sich diesen Abend nicht wieder sehen.

Die arme Gertrud! Mr. Graham, der so gütig und edelmüthig gewesen, der selten in ihrer Gegenwart ein unfreundliches Wort gesprochen und sie stets mit der größten Rücksicht behandelt, fühlte sich jetzt tief beleidigt. Er hatte sie undankbar genannt; er meinte, daß sie seine Güte gemißbraucht habe, und glaubte, daß er und Emily in ihrer Achtung anderen und, wie er glaubte, weniger warmen Freunden nachsünden. Tief ergriffen und verwundet eilte sie, der nicht weniger betrübten Emily gute Nacht zu wünschen, begab sich auf ihr Zimmer und gab hier Empfindungen Raum, welche ihren Muth erschöpften und ihr eine schlaflose Nacht verursachten.

22. Egoismus.

Die Tugend ist stets süß, die Güte niemals surksam.
Shakespeare.

In einem Alter von drei Jahren der Gnade und Barmherzigkeit einer Welt überantwortet, in welcher sie allein und ohne Freunde stand, hatte Gertrud während der Zeit ihres Aufenthalts bei Nan Grant von dieser Gnade nur wenig, und von der Barmherzigkeit noch viel weniger gefunden. Obchon aber ihr storriger Sinn sich gegen die Behandlung, die sie erühr, empörte, so war sie doch damals noch zu jung, um Folgerungen anzustellen, oder aus der Betrachtung der Härte und Grausamkeit des Menschengeschlechts philosophische Schlüsse zu ziehen, und selbst wenn sie dies gethan hätte, so hätten diese Einbrüche in der Atmosphäre der Liebe und Güte verwischt werden müssen, welche sie in der nachfolgenden Periode umgab, wo sie von ihrem gütigen Pflegevater geliebt und geschätzt, einen Grad von elterlicher Liebe genoß, wie er selten einem Waisenkinde beschieden ist. — Und nachdem sie durch eine anderweite Fügung der Vorsehung in Emily einen abermaligen Beweis dafür gefunden, daß nicht immer das Band der Blutsverwandtschaft nöthig ist, um die engsten Fesseln der Sympathie und Liebe um die Herzen zu schlingen, hatte sie bis jetzt in ihrer ganz ungewöhnlich glücklichen Erfahrung keins der Uebel gefühlt, welche aus der Abhängigkeit von der Güte anderer Menschen hervorgehen. Das unfreundliche Benehmen der Mrs. Ellis war allerdings bisweilen eine Quelle des Aergers und Verdrußes für sie gewesen; aber der Einfluß der Haushälterin in der Familie war durch ihre eigene Abhängigkeit von der guten Meinung derer, welchen sie diente, begrenzt, und Gertrud's Geduld und Fügsamkeit hatten beinahe ihre Feindschaft gänzlich entwaflnet. — Von Mr. Graham hatte sie bis jetzt nur Güte erfahren. Als sie zuerst in das Haus kam, hatte er allerdings sehr wenig Nothiz von ihr genommen und war, so lange sie sich ruhig und mauerlich verhielt und Niemanden belästigte, in Bezug auf sie ganz gleichgültig gewesen. Er bemerkte, daß Emily das Mädchen gern hatte, und hatte nichts dawider, daß sie sie bei sich behielt, und obchon er sich über ihren Geschmack wunderte, so freute er sich doch, ihr auf diese Weise eine Zerstreuung zu verschaffen. Es dauerte jedoch nicht lange, so bemerkte er an der Sänftlingin seiner Tochter eine Schärfe des Geistes und einen Anstand des Benehmens, welcher